

## Armin Drack: Andacht zum Sonntag „Judica“, 29. März 2020

Liebe Gemeinde!

Wir stehen in der Passionszeit - der Zeit, in der wir dem Leiden Jesu Christi nachspüren, seinen Leidens-Weg erinnern und bedenken.

In diesem Jahr aber, noch ziemlich am Anfang der Maßnahmen, die helfen sollen, die schnelle Ausbreitung des Corona-Virus' zu verlangsamen, bedeutet „Passion“ für manche vor allem aber:

Die *eigene* Passion auszuhalten, das *eigene* Leiden, die *eigene* Bedrängnis - nicht zuerst durch eine eigene Erkrankung, sondern vor allem durch die Bedrängnis von Sorge, Angst, ja: auch Panik!

Hilft uns unser christlicher Glaube, unseren Weg auch durch dieses „finstere Tal“ gehen zu können - mit geradem Rücken, mit Zuversicht und Trost ?

Unser Glaube ist herausgefordert, so höre ich es bei manchen, mit denen ich in diesen Tagen telefoniere.

Ich frage manchmal kritisch zurück: *Welcher* Glaube ist da herausgefordert? Und: *Welches Bild* hast Du von Gott ?

Ja – Gott, der allmächtige, oder auch: Ein „Höheres Wesen“ – dieser Gedanke war für viele Menschen bislang noch akzeptabel und dieses Bild von Gott tragen noch sehr viele Menschen in sich: Ein „höheres Wesen“, das irgendwie über der Welt existiert oder auch als Kraft der Liebe, als Kraft zum Guten in der Welt einwohnt...

Aber spüren Menschen in diesen kritischen Zeiten, dass diese Weltdeutung noch mit dem eigenen Leben, mit der eigenen Lebenserfahrung zu tun hat? Können sie zu diesem Wesen rufen ? Klagen, bitten, danken ?

Erwarten sie das Eingreifen eines „Höheren“ und sein zauberisches, wunderhaftes Eingreifen?

Bekommen sie ihre eigene Erfahrung, ihr eigenes Erleiden, zusammen mit Gott – dem *höheren Wesen*, das sie so fern erleben und so abwesend, so ohne Antwort... ?

Welches Bild haben **Sie** von Gott ?

Am Sonntag „Judica“ stellt uns ein schreibender Apostel vor Augen, wen wir erkennen können, wenn wir nach dem wahren Gott fragen: Den leidenden Gott in Jesus Christus am Kreuz.

Zugegeben: So einen Gott würde sich heute keiner aussuchen, auf diese „Idee von Gott“ käme keiner...

Dieses Bild von Gott im leidenden und sterbenden Jesus am Kreuz lässt sich nicht in Übereinstimmung bringen mit dem Höheren Wesen, das „über den Himmeln thront“.

***Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein eigenes Blut, gelitten draußen vor dem Tor. So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen. Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*** (Hebräerbrief 13, 12 - 14 )

Klar heraus: Das will heute keiner hören und das können nur wenige wirklich verstehen, fürchte ich.

*Leiden, mit eigenem Blut, für andere...*

Ja, wenn es hieße: Jesus hat dafür gesorgt, dass die Menschen ein schönes, heiles Leben genießen können, dass alle genug zu essen haben, ein Dach über dem Kopf und Arbeit haben, dass alle gesund sind und bleiben.

Aber nichts davon, hier!

Und das geht ja so weiter:

*So lasst uns nun zu ihm hinausgehen aus dem Lager und seine Schmach tragen.*

Wer wird denn so etwas wollen - wenn er das Wort überhaupt versteht:

„Schmach“ ...also Schande, Leiden und Schmerz?

Erst die letzten Worte des Hebräerbrief-Abschnitts treffen uns wieder, aber gefühlt: Eher negativ.

*Denn wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.*

Die Sorge, diese Angst vor dem Tod, die viele derzeit überfällt, wie kann man die so positiv anders sehen ?!

Wir suchen doch gerade diese Welt und ihre Freude. Wir haben uns in ihr gut eingerichtet, jedenfalls so gut es halt geht, und nach der zukünftigen Welt steht uns nicht der Sinn, heute doch noch nicht!

Und trotzdem, das bleibt die biblische Botschaft für heute:

Mitten in der Passionszeit unsere Frage nach dem Heil und der Erlösung zusammen zu sehen mit dem Leiden und Sterben dieses Jesus Christus. Und zu fragen:

Was war daran sinnvoll? Was bringt das für uns, für unser Heil, unsre Erfüllung, unser Leben?

*Jesus hat, damit er das Volk heilige durch sein Blut, gelitten draußen vor dem Tor...*

Das ist das erste, der Grund unseres Glaubens, der feste Boden, auf dem wir Christen stehen: *Christus hat für uns gelitten*. Er ist für uns gestorben, damit wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.

Er ist herausgegangen aus der trauten Gemeinschaft der Sicherheit gewährenden Stadt, er ist rausgeworfen worden aus der Gemeinschaft des frommen und manchmal allzu selbstsicheren Volkes Gottes, er musste die heilige Gemeinschaft verlassen – und hat den Raum betreten, der menschenleer ist - und gottesleer.

In der Einsamkeit ist er krepirt - und er hat genau dahin: Gott gebracht.

Damit nichts und niemand mehr draußen steht.

Damit auch an den einsamsten und menschenleeren Orten Gott ganz gegenwärtig ist.

Nein, Gott will kein Opfer sehen, das wäre hier ein schlimmes Missverständnis!

Als ob da ein rachelüsterner Tyrann Blut sehen will.

Nein, Gott ist keine dunkle (oder auch helle) Gestalt aus dem *Herrn der Ringe* oder aus *Harry Potter*.

Und schon im Alten Testament, also noch vor der Jesuszeit, sagt die Bibel ausdrücklich:

*Gott hat keinen Gefallen am Opfer* (Psalm 51).

Was also dann?

Opfer kann dann nur im Blick auf Jesus mit Hingabe übersetzt werden – mit Selbsthingabe allerdings.

Nicht, als ob ein wütender Vater ein Kind zur Schlachtbank brächte, sondern so, dass dieser Jesus in der Konsequenz seines Lebens und Liebens bis in den Tod hinein ernst macht und durchhält, ganz für andere da zu sein. Wie im Leben, so auch im Sterben.

Radikale Liebe – von der Wurzel (radix), vom Anfang an – bis zum bitteren Ende.

**Damit das Leben und das Sterben all der anderen Menschen zu Orten seiner Gegenwart werden können.**

Gott bleibt eben nicht darüber, über den Dingen, unberührt und majestätisch – das „Höhere Wesen“.

Sondern Gott geht mit hinein in diese Schmach, in dieses Leid, diesen Tod, in die Angst vor dem Sterben.

Gott geht mit 'raus vor die Tore der Stadt, wo keiner zuhause sein will...

Da treffen wir ihn an: Im gekreuzigten - und auferstandenen Christus.

Das alles bleiben schwierige Gedanken und ich kann es schon verstehen, wenn viele Menschen sie nicht gleich begreifen oder an sich heran lassen wollen.

Sie sind so viel schwerer zu bewahren und zu nutzen, wie die übermäßig gekauften Waren, mit denen sich mancher in „Sicherheit“ wähnt.

Aber diese Glaubensworte *bleiben* die heilsame Botschaft Gottes an uns.

Sie geben Gewissheit.

In Jesu Namen.